

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

„Wiener Blut“ oder „Vilshofener Blut“?

Anlässlich einer kürzlich durchgeführten Blutspende-Aktion des Bayerischen Roten Kreuzes in Vilshofen hatte die Schlagzeile „Vilshofener Blut“ Eingang in ein Wochenblatt gefunden. Diese Verbindung zur bekannten Johann Strauß-Operette „Wiener Blut“ gibt Anlass zu zeitgeschichtlichen Betrachtungen. Bei der Operette war es um das „blaue Blut“ der multi-kulturellen Stadt Wien während des berühmten „Wiener Kongresses“ von 1815 gegangen. Was aber ist mit „Vilshofener Blut“ gemeint?



Vilshofen an der Donau – Brücke zur Welt.

Seit rund fünfzig Jahren führt das Bayerische Rote Kreuz die wichtige Blutspende-Aktion durch, die Leben retten soll. Einer der traditionellen Orte zum Aderlass ist dabei die Donaustadt Vilshofen. Viele Dutzend Menschen finden sich zum Spenden ein, manche sogar bereits mehr als 100 Mal. Ohne Unterschied von Rang und Namen, Alter und Geschlecht, Herkunft oder Abstammung – und später auch ohne Kennzeichnung des Aderlass-Ortes – werden die dunkelroten Blutbeutel der zentralen BRK-Sammelstelle zugeführt, von wo sie im Bedarfsfall an Kliniken oder mobil gelenkte Unfalldienste weitergeleitet werden. Ein Qualitätszeichen „Vilshofener Blut“ erscheint nirgendwo. Gibt es dieses? Mit Reinheitsgebot?

Moderner „Schmelztiegel“ Vilshofen

Wie inzwischen jede bayerische Kleinstadt weist auch die Stadt Vilshofen einen bedeutenden Anteil an neu zugezogenen Bewohnern auf. Die erste große Zuwanderungswelle fand natürlich nach dem 2. Weltkrieg statt. Seither gibt es zur Erinnerung an diese dramati-

sche Veränderung die kulturellen Vereine der Siebenbürger Sachsen, der Schlesischen oder der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Doch auch später führten berufliche, wirtschaftliche oder familiäre Gründe Menschen mit auswärtigem Geburtsort in die ehemals recht homogene „churbairische Gränzstadt“. Das „Vilshofener Blut“ mischte sich laufend mit fremdem.

Die offizielle Statistik des Einwohnermeldeamtes für Juni 2008 zählte unter den insgesamt mehr als 16 000 Einwohnern genau 641 „Ausländer“ beziehungsweise sogar 1642 „fremde“ Staatsangehörigkeiten. Das bedeutet einen Anteil von ziemlich genau zehn Prozent. Die beiden unterschiedlichen Zahlen ergeben sich durch viele doppelte Staatsbürgerschaften, vor allem bei den „Spätaussiedlern“. Letztere sind im Vilshofener Straßenschild gut zu erkennen. Sie haben sich aber nicht mit neuen Vereinen in die sonst traditionelle landsmannschaftliche Organisationsliste eingereiht. Betrachtet man die Gesamtliste, dann erkennt man einen wahren Schmelztiegel, wie er

früher nur New York zugebilligt wurde. Selbstverständlich wechseln die Zahlen von Jahr zu Jahr. Aber es ist schon auffallend, dass 76 österreichische Ausländer, 54 serbische oder kosovarische, 52 russische und 51 serbisch-montenegrinische in Vilshofen leben. 38 Polen, 37 Tschechen, 32 Briten, 31 Italiener, 27 Kasachen oder 26 Iraker vervollständigen die Liste. Da nehmen sich die 20 Griechen oder 13 Türken nach gerade bescheiden aus, zumal auch 14 Amerikaner gerne in der Donaustadt leben.

Der Blick auf fremde Staatsangehörigkeiten verändert die Reihenfolge. Wegen der Chance zum „Doppel-Pass“ stehen 384 „Russen“ an der Spitze, dicht gefolgt von 352 „Kasachen“ oder 143 „Polen“. Die unterschiedlichen „Serben“ kommen auf 113, die „Österreicher“ auf 92, die „Rumänen“ auf 59 und die „Tschechen“ auf 49. Da wirken die 36 „Briten“ oder 29 „Iraker“ fast schon wie eine Minderheit. Doch in dieser Reihenfolge tauchen plötzlich auch je 10 „Kirgisen“ oder „Thailänder“ auf, ebenso je 8 „Iraner“, „Iren“ oder „Usbeken“, 7 „Schweizer“, 6

„Kanadier“, je 5 „Brasilianer“, „Spanier“ oder „Vietnamesen“, 4 „Chinesen“ und je 3 „Nigerianer“, „Kubaner“, „Mexikaner“, „Peruaner“, „Georgier“, „Franzosen“, „Holländer“ oder „Philippinos“. Natürlich gibt es noch weitere „exotische“ Staaten, deren Fernreisende das altbayerische Vilshofen beleben. Manche sind auf Dauer eingebürgert, manche verlassen die Stadt auch wieder – mit meist guten Erinnerungen?

Vor 20 Jahren noch Thema einer Regierungserklärung

Das bunte Stadtbild von Vilshofen – und zahlreichen anderen deutschen Städten – ist Folge der jüngsten Völkerwanderung. Hatten die Menschen des beim römischen Geschichtsschreiber Tacitus noch als „unwirtlich“ bezeichneten Germanien ab dem 2. Jahrhundert nach Christus wegen eines Klimawandels ihre angestammten Gebiete verlassen und das wärmere und angenehmere Römische Reich zur neuen Heimat gemacht, so waren im Gefolge der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts Millionen von Menschen aus ihrer Heimat vertrieben worden. Manche im neuen Polen, Rumänien oder in der Sowjetunion schafften den Wegzug nicht, aus welchen Gründen auch immer. Sie bekannten sich aber stets zu ihren deutschen Wurzeln und nahmen Verfolgung oder Nachteile auf sich. Während der brutalen sowjetischen Zeit konnten sie nicht mehr reisen oder gar ausreisen. Jede deutsche Bundesregierung versuchte das Schicksal der „Auslandsdeutschen“ zu mildern, durch finanzielle Unterstützung, durch diplomatische Bemühungen zur Auswanderung. Bekannt ist der „Freikauf“ von Rumäniendeutschen unter Ceausescu, besonders von Außenminister Hans-Dietrich Genscher betrieben. Bekannt ist aber auch die Lockerung der Reisebeschränkungen unter Michael Gorbatschow. So konnte Bundeskanzler Helmut Kohl in seiner Regierungserklärung vom 27. April 1989 sagen:

„Zur deutschen Wirklichkeit von heute gehört auch, dass in den letzten Jahren eine immer größere Zahl von Aussiedlern

zu uns kommt, die Deutsche sind. Viele von ihnen haben Schlimmes erdulden müssen, nur weil sie Deutsche sind. Ihnen gebührt unsere besondere Solidarität; das muss immer wieder deutlich gemacht werden. Wir wollen ihnen auch in Zukunft zu einer raschen und wirksamen Eingliederung verhelfen.“

Völkerwanderung nach dem Ende des sowjetischen Systems

Keiner konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen, dass den deutschen Aussiedlungswilligen (seit 1988 rund drei Millionen) bald die Jugoslawen oder auch Kaukasus-Völker, sozusagen in einer neuen Völkerwanderung, folgen würden. Und dass Kurden, Iraker, Palästinenser oder Afghanen den Weg nach Deutschland suchen würden. Sie treffen hier „Arbeitsmigranten“, Italiener, Spanier, Portugiesen oder Türken, die schon seit Jahrzehnten zum Brutto-sozialprodukt der deutschen Wirtschaft beitragen. Laut einem Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 16. Oktober 2008 hatte der türkische Staatspräsident seine Landsleute zur Integration in Deutschland mit den Worten aufgefordert. „Türken, werdet deutscher!“ Was Zehntausenden von Polen seit mehr als 100 Jahren möglich wurde (deutsche Fußballnationalspieler wie Tilkowski, Kwiatkowski und Kapitulski vor 50 Jahren oder Klose, Podolski und Trochowski jetzt), sollte auch anderen als Vorbild dienen können.

Zurück zu Vilshofen: die Liste der Staatsangehörigen ist bunt geworden, die Kommunalpolitik hat häufig gute Integrationsbeispiele gegeben. Vielleicht kommen mit der Donau-Kreuzschiffahrt in Zukunft weitere Menschen, die sich in die Donaustadt verlieben und hier bleiben? Sie alle können das „Vilshofener Blut“ auffrischen und eine Brücke in ihre alte Heimat schlagen. Das Zeitalter der Mobilität birgt mehr Chancen als die Zeit des übersteigerten Nationalismus. Nicht zu vergessen ist: in aller Welt leben Deutsche und sie leben ihr Deutschtum, aber (fast) integriert in ihre neue Umgebung – und mit Doppelpass.